



Kurt Regscek: Kunst ist Ordnung

von Martin G. Petrowsky

Immer wieder sucht der *Zaunkönig* Antworten auf die Frage, was Kunst sei – nicht nur aus dem Bedürfnis nach Orientierungshilfe heraus, sondern auch aus sehr profaner intellektueller Notwendigkeit: etwa wenn über *Kunstförderung*, über die *Freiheit der Kunst* oder über nicht für Künstler geltende Einschränkungen des Gewerberechts diskutiert wird. Immer wieder wird die Frage auf sehr unbefriedigende Art zurückgewiesen: Kunst ließe sich nicht definieren, Kunst sei alles, was der „Künstler“ produziere (und Künstler sei jeder von uns), Kunst sei, was der Zeitgeist jeweils dafür halte usw.

Nun ist mir ein Buch in die Hände geraten, das überraschende Denkansätze bereithält und das weit mehr ist als der schöne Bildband über einen großen Künstler, das es zu sein scheint: *Kurt Regscek – Meister der Gegensätze*, herausgegeben von Peter Diem und Anton Wladar. Die Darstellung von *Leben und Werk des „Wienerischsten“ der phantastischen Realisten* der Wiener Schule in Form eines klug verwobenen „Bilderbogens“ anstelle einer wissenschaftlichen kunstgeschichtlichen Abhandlung ermöglicht nicht nur tiefe Einblicke in das künstlerische Schaffen, sondern auch in die Entwicklung einer eindrucksvollen Persönlichkeit, die durch den Krieg geprägt wurde und durch die Lehrtätigkeit reifte. Im Gegensatz zu vielen eher peinlichen Essays, in denen nachzulesen ist, was sich Künstler (angeblich) gedacht hätten, als sie ihr Werk schufen, und in denen ihre nachträglich konstruierten Interpretationen wiedergegeben werden, wird aus dieser Verbindung von Berichten und Reproduktionen, Interviews und Zitaten das künstlerische Selbstverständnis Kurt Regsceks deutlich – man erahnt seine Weltanschauung, versteht seine Motivation, sieht seine Bilder mit anderen Augen und verliert die Scheu vor dem Surrealismus, der die „*Ahnung von etwas, das zweifelsohne existent ist*“, im Bild auszudrücken versucht.

Auf die Frage, was Surrealismus, ein Surrealist sei, antwortete Regscek einmal: „*Man kann es nicht werden. Wenn man's aber ist, kann man nichts dagegen tun.*“ Und: „*Der Surrealismus. Das Leben.*“

Jeder Tag ist der Anfang des Lebens. Jedes Leben ist der Anfang der Ewigkeit.“ Er sagt dies unter dem Eindruck dieser Rilke-Verse:

*Das ist die Sehnsucht. Wohnen im Gewoge
und keine Heimat haben in der Zeit.
Und das sind Wünsche, leise Dialoge
täglicher Stunden mit der Ewigkeit ...*

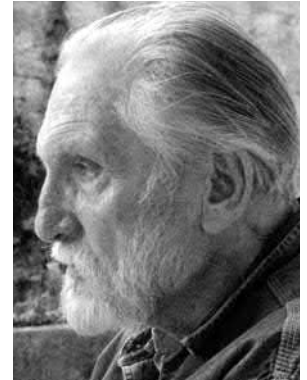
und meint: „*Rilke zeigt in diesem Gedicht, in seiner schönen reinen Sprache, dass die Kunst Bekennerin und Vermittlerin der Ewigkeit ist.*“

Dies gelte, ist Regscek überzeugt, für die bildende Kunst ebenso wie für die Poesie. „*Jedes Kunstwerk ist in all seinen Bestandteilen im selben Moment gegenwärtig. Es ist ganz wesentlich, dass hier die Zeit nicht funktioniert. Es ist alles synchron. – Die entscheidende Erfahrung eines Kunsterlebnisses ist nicht die eines vergangenen, sondern eines permanenten gegenwärtigen Vorgangs.*“

Das Kunstwerk – wie das Leben? Hatte Erika Mitterer nicht dieselbe Einsicht, als sie im Roman *Alle unsere Spiele* schrieb: „*Sich festzuhalten am Jetzt ist vielleicht die verkrampfte Lüge: denn wir sind doch immer alles zugleich, was wir jemals gewesen sind!*“

Regscek hatte sich 1965 von den Kollegen der Wiener Schule getrennt, weil er dort mehr Eifersucht erlebte als Kollegialität; über Ernst Fuchs liest man aber nur Gutes: „*Der Fuchs war sehr menschlich, er war unheimlich sozial [...] Er hat für die Maler [...] mehr getan als sämtliche Unterrichtsminister. [...] Ich hab gesagt – geh, kannst du mir das zeigen, – klar, komm her, ich zeig dir das.*“

Die Kunst selbst war für ihn höchster moralischer Anspruch. „*Ich mag es nicht, wenn sich Künstler selber zum Kunstwerk machen*“, sagte er. Und: „*Ich glaube, wenn ein Mensch sich mit Kunst auseinandersetzt, kommt die Welt ein wenig besser in Ordnung.*“



Kurt Regscek, 2004

Foto: www.oktagon.at



Kunst als lebenserhaltende Kraft

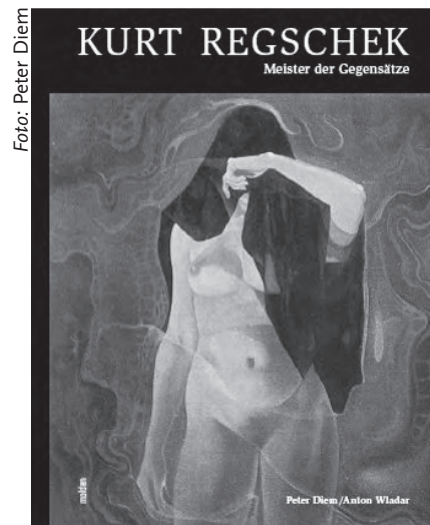
Aber was ist Kunst nun konkret für Kurt Regscek? Er zitiert Picasso: „niemand weiß, was ‚Kunst‘ wirklich ist“, und schließt daraus:

In vollendeter, vollkommener Form ist sie (sehr wahrscheinlich) eine Utopie. Doch das schließt keineswegs aus, dass der ernsthaft bemühte, künstlerisch begabte Mensch trachten sollte, sich mit seinen Arbeiten dem (also utopischen) vollkommenen Kunstwerk anzunähern. Dass dies möglich ist, [...] beweisen die unzähligen Meisterwerke, die sich [...] in den unüberschaubar vielen Museen und Sammlungen auf der ganzen Erde befinden, und niemand kann ihre lebenserhaltende Kraft und Wirksamkeit auch nur in Frage stellen.

Es müsse aber unbedingt auf den Unterschied zwischen „ernsthaften Bemühungen und illusorischen Versuchen, um solche ernsthaften Bemühungen herumzukommen bzw. sich an solchen vorbeizuschwindeln“, geachtet werden.

Besonders schwierig wird diese Unterscheidung im Bereich der abstrakten Kunst. Regscek hat keine grundsätzlichen Vorbehalte gegen die vollständige Gegenstandslosigkeit, er wehrt sich aber gegen den Alleingültigkeitsanspruch heute. „Ich habe schon öfter darauf hingewiesen, wie und mit welcher Konsequenz eine ganze Generation guter und wichtiger Künstler von den Medien in geradezu faschistoider Weise ausgegrenzt wird, weil sie den ‚Modediktagen‘ der internationalen Kunstmafia nicht zu folgen bereit sind und immer noch gegenständliche und verstehbare Kunstwerke schaffen“, betont er. „Für mich ist Kunst immer an eine Darstellung gebunden. Es muss kein Stilleben mit Germknödeln und Blumen sein. Es kann ins Abstrakte gehen. Aber dort wird's leichter, sie zu missbrauchen. Wozu? Zur Dekoration. Dekoration ist etwas Wunderbares, aber es hat mit der Kunst, die ich meine, nichts zu tun.“ Dekoration sei, im Arp'schen Sinn etwas anderes: „Wenn ich damit Räume dekorieren kann, ist es nicht Kunst für sich, dann ist es ein Mittel zum Zweck. Wenn ich damit Geld verdienen kann, ist es ein Mittel zum Zweck. Wenn ich daraus Kleiderstoffe, Vorhänge oder Teppiche drucken kann, ist es ein Mittel zum Zweck.“

Die Kritik an den negativen Auswirkungen des Kunstmarkts auf das Kunstschaffen wird sehr deutlich:



Es ist mir schon klar, dass der Mensch alles am liebsten pervertiert, und dass sich daraus Kapital schlagen lässt. Weil man etwas verwendet, das man nicht erklären kann, um es zu erklären. Wenn es keine Anhaltspunkte, Vergleichsmetaphern und Parameter gibt, kann ich alles für gültig erklären. Eines der Schreckgespenster [...] ist für mich der Amerikaner Jackson Pollock (1912–1956). Er war sicher ein Satanist. Die Idee zumindest war satanisch. Die Farbe herunter tropfen lassen und schauen, was passiert. Das ist produziertes Chaos. Wenn Du ein Pollock-Bild anschaust: es ist nicht oben, es ist nicht unten, es ist ununterbrochen wiederholbar, repetierbar ad infinitum. Die Kunst ist Ordnung, an eine Ordnung gebunden, nicht an das produzierte Chaos. Kunst ist Ordnung und muss Ordnung haben, wenn auch eine verquere oder skurrile.

Kurt Regscek lebte von 1923 bis 2005 unter uns. Wir haben in unseren Diskussionen über die Kunst viel zu wenig auf ihn gehört, wir haben seine Bilder viel zu wenig beachtet. Er war offen, direkt, schonungslos – und wurde daher ins Abseits gestellt. Das Buch Kurt Regscek – Meister der Gegensätze hilft, diesen Makel zu mildern.

Das im Molden-Verlag herausgebrachte Buch kann unter onlineforschung@eunet.at beim Autor Peter Diern um € 25,- bestellt werden. Um einen ersten Eindruck zu vermitteln, illustrieren wir dieses Heft mit einigen von Regsceks Arbeiten.